Illustration: Gebrüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen, Gondrom Verlag Gmbh, Bindlach 2006

Neue Märchen

geschrieben in 3 x 15 Minuten

nach dem Vorlesen
des Gedichts *Wohin* von Eveline Hasler
und des Märchens *Das Rosenmädchen* von Luisa Francia
und
nach einer Werkstatt zu Personen, Elementen, Landschaften und Tieren
im Märchen.

„Der Weg im Märchen", Atelier für den Kneipp Verein, Bern, 21. November 2013. Märchen der Teilnehmerinnen, geschrieben unter der Leitung von Erika Calzaferri, Atelier für kreatives Lesen und Schreiben, 3047 Bremgarten.

Erstes Märchen
Hauptperson: Mädchen; Landschaft: Höhle, Tiere: Wurm, Adler

DAS MÄDCHEN IN DER HÖHLE

Es war einmal ein Mädchen von 7 Jahren und es hatte weder Vater noch Mutter. Traurig lebte es einmal hier und einmal dort. Als der Winter kam, suchte es sich eine Höhle. Dunkel, feucht und kalt war es hier drin – ganz ungemütlich und es wusste nicht, wie es weitergehen würde…
Das Kind rollte sich zusammen und schlief 7 Nächte und 7 Tage. Plötzlich wurde es von einem Geräusch geweckt. Ein kleiner weicher und starker Wurm hatte ein Loch durch den Felsen gegraben und kroch dem Mädchen auf die Schulter.
„Herzlich willkommen, jetzt bin ich nicht mehr so alleine", sagte das Mädchen. Wie soll's denn jetzt weitergehen? Nichts bewegte sich und es wartete 7 Tage!

Jetzt wurde es rabenschwarz in der Höhle… mutig sagte das Mädchen zum Wurm: „Kriech herunter auf meine Hand, damit ich dich spüren kann!"
Im Stillen jedoch ekelte es sich vor dem Wurm. Je näher der Wurm zur Hand kam, desto wohler wurde es dem Mädchen. Es hielt aus und spürte die Feinheit und die Kraft des kleinen Tieres und alles übertrug sich auf das Kind – jetzt konnte es weitergehen.
Weit vorn schimmerte es hell… - doch o Schreck, es stand vor einem Abgrund! Ein feiner Vorhang fiel von oben und schützte das Kind. So stand es wiederum 7 Tage und wartete. Vorsichtig öffnete es den Vorhang – ein Adler flog vors Mädchen und fragte, ob es sich auf seinen Rücken setzen möchte. „Ja!"

Voll Kraft und Mut sass das Mädchen auf dem Vogel und dieser flog in die Höhe, den Bergen entgegen. Auf einer Alpweide waren alle Tiere, alle Menschen und alle Ahnen versammelt und klatschten in die Hände!
„Jetzt ist es bei uns!" – Und alle tanzten vor Freude.

Das Mädchen war überglücklich, wieder eine Familie gefunden zu haben!

Regula Maria

Zweites Märchen
Hauptpersonen: Jana, die Mutter; Landschaft: Höhle; Tiere: Rabe, Bär

JANA UND IHRE HELFER

Jana ist ein kleines Mädchen. Sie lebt alleine mit ihrer Mutter in einer armseligen Hütte nahe am Wald. Ihr Vater kam eines Tages nicht mehr von der Arbeit im Walde zurück. Es ist jetzt 7 Jahren her. Alles Suchen nützte nichts und die beiden mussten sich damit abfinden. Seither hilft Jana ihrer Mutter wo und wie sie kann, damit die beiden genug zu essen haben und das Feuer nicht ausgeht, wenn es kalt ist.

Nun ist Jana unterwegs zum Holz sammeln und Wasser holen. Früh ist dieses Jahr der Winter gekommen und kein Scheit Holz ist mehr übrig. Mutter ist krank und hat nicht mehr die Kraft, selber anzupacken.

Das Kind ist schon eine Weile unterwegs und füllt gerade den Krug mit frischem Wasser, als ein Rabe geflogen kommt und sich zu Jana setzt. Er krächzt: „Jana, Jana, eile nach Hause, deine Mutter liegt im Sterben, sie wird erfrieren. Du kannst sie aber retten. Ich werde dir dabei helfen, wenn du mir vertraust."

Jana erschrickt ab den Worten des schwarzen Vogels, zögert aber nicht und nimmt das Bündel Holz und den vollen Krug und rennt beunruhigt nach Hause. Der Rabe begleitet sie. Da liegt ihre geliebte Mutter bewegungslos auf dem Boden, wie erstarrt.
„Der Tod heisst ‚Väterchen Frost'" spricht der Rabe, „aber es gibt jemanden, der ihm trotzen kann. Du bekommst ein Zeichen, wer es ist. Folge seiner Spur, so wirst du ihn finden. Dazu musst du mit geschlossenen Augen 3 x uns Haus herum gehen und den Helfer inbrünstig bitten, sich dir zu zeigen. Ich werde dich sodann zu seiner Spur führen. Ich kenne alle Spuren."

Jana umarmt den Raben und schenkt ihm das letzte Stück Käse. Nun schliesst sie die Augen. Aufmerksam schreitet sie die 3 Runden ab und bittet das Wesen aus tiefem Herzen, zu erscheinen, damit es die Mutter rechtzeitig retten kann. Beim 3. Umgang sieht Jana vor ihren inneren Augen einen gossen, kräftigen Bären. Er winkt ihr zu und brummt: „Ich bin es, meine Tochter, Meister Petz. Nimm einen Eimer und folge dem Raben, er weiss wo meine Fussabdrücke beginnen. Eile, eile Jana! Hole mich zu dir nach Hause, ich kann deine Mutter wärmen. Nur Mut, ich tue dir nichts. Glaube an die Weisheit und die Liebe der Tiere. Wir alle wollen den Menschen helfen!"

In diesem Moment weiss Jana, dass der Rabe und der Bär die Wahrheit sprechen. Sie holt den Eimer und folgt dem Raben. Bald sieht sie die grossen Tatzenspuren von Meister Petz im tiefen Schnee und rennt schnell und schneller, bis sie tief im Walde den Bären in einer Höhle findet. Sie bedankt sich für sein Angebot, ihnen zu helfen.
„Zuhinterst in der Höhle habe ich für Euch goldenen Honig gesammelt. Fülle dein Gefäss und dann klettere auf meinen Rücken" sagt der Bär. Sie tut, wie ihr geheissen und so trotten sie gemeinsam mit dem Raben zum Häuschen von Jana und ihrer sterbenden Mutter.

Ganz sachte greift der Bär mit seinen grossen, weichen Tatzen unter die Mutter, hebt sie auf. Er selber legt sich auf den Rücken und nun bettet der sie behutsam auf seinen Bauch und legt die Pfoten um sie, damit sie weich und warm liegt und nicht runter fällt. Er bläst ihr sanft seinen Atem ins Gesicht und wiegt sie dabei.
Jana muss nicht lange warten. Bald öffnet Mutter ihre Augen! Wie erstaunt sie um sich schaut, sie kann nicht begreifen, was geschehen ist. Jana erzählt ihr, was geschehen war. Dann stärken sie sich alle am mitgebrachten Honig. Ja ja, auch der Rabe liebt Honig! Alle sind glücklich und umarmen sich.

Plötzlich erfüllt ein heller Schein das Häuschen und der Bär fällt in sich zusammen.
„Mutter, Mutter" ruft Jana „Vater ist wieder bei uns, war ER Meister Petz?"

Annelise

„Der Weg im Märchen", Atelier für den Kneipp Verein, Bern, 21. November 2013. Märchen der Teilnehmerinnen, geschrieben unter der Leitung von Erika Calzaferri, Atelier für kreatives Lesen und Schreiben, 3047 Bremgarten.

Drittes Märchen
Hauptperson: Fischer (41 Jahre alt); Element: Wasser; Tier: Hund

DER FISCHER UND SEINE FRAUEN

Jeden Morgen ruderte der Fischer mit seinem Boot aufs Meer hinaus. In aller Frühe, bei Tagesanbruch, ganz alleine. Heute hatte er Geburtstag. So, dachte er, wieder ein Jährchen älter und er spürte, dass er es langsam aber sicher satt hatte, das Alleinsein. Gleich Morgen wollte er sich auf den Weg in die Stadt machen, auf Brautschau. In der Nacht träumte er von hübschen, jungen Frauen, und die Vorfreude auf das Abenteuer war grenzenlos. Angekommen auf dem Markt, fragte er die erste hübsche Frau, was wünschst du dir? Die Frau antwortete, ich möchte jede Nacht in einem Himmelbett schlafen. Die nächste, etwas ältere Frau, fragte er dasselbe. Ich wünsche mir einen Mann der nicht nur mich liebt sondern auch meine fünf Kinder!! Hoppla, dachte der Mann. Ich habe weder ein Himmelbett in meinem Haus, noch habe ich Platz für so viele Kinder. Also ging die Suche nach einer geeigneten Frau weiter. Die nächste die er traf, war nicht nur sehr schön, sondern stellte auch keine besonderen Ansprüche. Sie war bereit ohne Wenn und Aber mit ihm zu gehen. So zog sie ein, ins Häuschen am Meer, und der Fischer war glücklich und zufrieden, endlich nicht mehr alleine zu sein.
Schon bald stellte sich heraus, dass die Frau die Einsamkeit in der Fischerhütte nicht ertrug. Nahm er sie frühmorgens mit aufs Meer zum Fischen, so wurde ihr schlecht. Er konnte es nicht länger ertragen mit anzusehen, wie sie trauriger und trauriger wurde, und so brachte er sie zurück in die Stadt. Schon als er die Stadt wieder verlassen wollte, merkte er, dass ihm ein Hund nachlief. Zuerst versuchte er ihn noch zu verscheuchen, aber der zottelige Vierbeiner liess sich nicht abwimmeln. So nahm er das Tier mit nach Hause. Er taufte ihn Zero, weil er nichts konnte. Nach und nach brachte er ihm gute Manieren bei, und so lebten die beiden glücklich und zufrieden zusammen.

Elsbeth

Viertes Märchen
Hauptpersonen: Mädchen, rote Frau, schwarze Frau; Landschaft: Hain, Waldrand; Tiere: Schildkröte, Esel.

WEISS – ROT - SCHWARZ

Es war einmal ein Mädchen, das hatte blonde Locken und trug ein weisses Kleid. Aber es hatte kein Zuhause. Seine Mutter war gestorben, der Vater war auf eine Reise gegangen. Weil es einsam war und nicht wusste wohin, machte es sich auf den Weg. Da traf es eine Schildkröte am Hain. Das kleine Mädchen war schon sehr müde. Es setzte sich auf ihren runden Panzer und zog die Beine an. Die Schildkröte setzte einen Fuss vor den andern und so ging's gemächlich weiter. Das Mädchen liess sich forttragen und schlief ein. Als es erwachte, lief die Schildkröte eben über den Hof eines Bauernhauses. In der Tür stand eine grosse Frau mit einem roten Kleid und lachte. Neben ihr standen drei Kinder.

„Woher kommst denn du?“ rief die Frau. Das kleine Mädchen rieb sich die Augen.
„Ich weiss nicht wo ich war, ich weiss nicht wohin ich geh“, sagte es und stieg von der Schildkröte.
„Komm, wir geben dir etwas zu essen“, sagte die Frau im roten Kleid und ging voran in die Küche. Auf dem Tisch stand eine Schüssel mit dampfendem Brei. Die Kinder setzten sich mit dem Mädchen, die Frau auch und der Bauer kam dazu. Sie assen bis sie satt waren. Dann machte die Frau dem Mädchen ein Bett neben dem warmen Herd.
Am andern Tag gab sie ihm wieder zu essen und zu trinken und schenkte ihm einen kleinen Spiegel.
„Wenn du nicht mehr weiter weisst, schau hinein“, sagte sie. „Du kannst jetzt mit meinem Mann reiten, heute ist Markttag. Der Bauer stand im Hof und hatte den Esel an einen Wagen geschirrt, auf den viel frisches Gemüse gepackt war. Das Mädchen setzte sich auf den Wagen und so fuhren sie in die Stadt.
Auf dem Marktplatz breitete der Bauer sein Gemüse aus und Leute kamen, es zu kaufen. Das Mädchen stand daneben. Als schon fast alles Gemüse verkauft war, humpelte eine alte Frau mit schwarzem Kleid herbei und kaufte Kartoffeln und Bohnen.
„So ein junges Mädchen könnte ich gut brauchen, das mir das Gemüse rüstet“, sagte sie.
„Willst du mit ihr gehen?“, fragte der Bauer. Das Mädchen nickte.
So kam es zur alten weisen Frau, die in einer Hütte am Waldrand wohnte. Bei ihr lernte es Suppe kochen, Holz sammeln und Feuer machen. Auch feine Fäden spinnen und sie zu Tüchern weben.
„Wenn ich gestorben bin, darfst du mein Haus behalten“, sagte die alte Frau eines Tages. „Du hast jetzt einen Beruf, kannst die feinsten Tücher weben.“
Am andern Tag war die Alte tot. Das Mädchen wusste nicht was tun. Da erinnerte es sich an den Spiegel. Es schaute hinein und sah einen Mann, der ein Grab schaufelte. Da ging es in die Stadt und meldete, dass die Frau mit dem schwarzen Kleid gestorben sei. Am nächsten Tag wurde sie begraben.
Als das Mädchen wieder allein war, schaute es in den Spiegel und sah den Bauern mit dem Esel zur Stadt fahren. Da ging es zum Markt und kaufte bei ihm Kartoffeln und Bohnen. „Ich habe jetzt einen Beruf und kann ganz feine Fäden spinnen und sie zu schönen Tücher weben“, sagte es zum Bauern.
Das hörte eine Frau, die daneben stand. Die sagte: „Das trifft sich gut, wir brauchen fein Gewobenes in unserm Geschäft. Komm morgen hin und zeig uns deine Arbeit.“
Das Mädchen ging nach Hause, machte Feuer, kochte sich eine Suppe, ass sie und ging schlafen. Am andern Tag nahm es seine schönsten Tücher und ging zum Geschäft der Frau, die es auf dem Markt getroffen hatte. Der gefielen die Tücher über alles.
„Bitte webe noch viele solche, wir kaufen dir alle ab“, sagte sie und gab dem Mädchen sein verdientes Geld.
An diesem Tag war das Mädchen zur Frau geworden! Sie führte ein gutes Leben in der Hütte am Waldrand, wo sie feine Fäden spann und Tücher webte. Diese waren sehr begehrt und wurden allseits bewundert. Die junge Frau brauchte sich um ihre Zukunft keine Sorgen mehr zu machen, doch bewahrte sie den kleinen Spiegel, den die rote Frau ihr geschenkt hatte, sorgfältig auf.

Erika

„Der Weg im Märchen“, Atelier für den Kneipp Verein, Bern, 21. November 2013. Märchen der Teilnehmerinnen, geschrieben unter der Leitung von Erika Calzaferri, Atelier für kreatives Lesen und Schreiben, 3047 Bremgarten.

Fünftes Märchen:
Hauptpersonen: Einhorn, Tanne, Zecken; Landschaft: Wald.

DIE ZECKEN UND DAS EINHORN

Es war einmal ein Einhorn, das lebte in einem grossen Wald. Es war ein wunderschönes Tier mit glänzendem Fell und mit seinem schönen Kopf schaute es gar freundlich in die Welt. Auf seiner Stirn war ein Horn fest eingewachsen. Das Einhorn war unsichtbar, nur zwischen Weihnachten und Neujahr, wenn der Wald und alle Tiere verzaubert waren, konnten des Nachts besonders friedfertige Menschen dem Einhorn begegnen.
Einmal ging das Einhorn seines Wegs, als es plötzlich ein schwaches, bittendes Rufen vernahm. Es schaute um sich, entdeckte aber nicht sogleich ein Bäumchen welches bis auf zwei kleine Zweiglein ganz von Lianen überwuchert war.
„Bitte befreie mich", flüsterte es schwach, „sonst muss ich ersticken."
Das Einhorn sah die Not des Bäumchens, überlegte nicht lange, und zerriss mit seinem Horn das dichte Gewirr des plagenden Gewächses welches versuchte, den Baum zu Boden zu ziehen. Bald war diese Arbeit getan und vor dem staunenden Einhorn stand ein schönes Tännchen, zwar noch etwas zerzaust, aber überglücklich, tief Atem schöpfend.
„Wie soll ich dir nur danken? Es ist so herrlich, wieder frei atmen und leben zu können. Ich danke dir sehr dafür, dass du mich gerettet hast." Das Einhorn aber war ebenfalls von Freude erfüllt und bedeutete dem Bäumchen, dass sein schöner Anblick für es Dank genug sei. Und so ging es von dannen.
Was aber war geschehen?
In dem verwachsenen Dickicht hatte sich ein Zeckennest befunden und drei dieser Biester konnten sich ans Fell des Horns klammern. Von dort machten sie sich über ihr Opfer her, sie entleerten ihre Giftdrüsen in seinen Körper und sättigten sich an seinem kostbaren Blut. Als sie ihr gemeines Tun vollendet hatten, liessen sie sich wieder zu Boden fallen.
Das Einhorn hatte von alledem nichts bemerkt, aber nach kurzer Zeit fühlte es sich krank und von Tag zu Tag kränker. Es verlor seine Freude am Leben und zuletzt gar seinen Lebensmut. Nicht nur sein Kopf, nein, sein ganzer Körper schmerzte. Hängenden Kopfes und schleppenden Schrittes trottete es gar langsam durch die Gegend. Es hatte alles um sich herum vergessen, auch dass soeben Weihnachten gewesen war und es sich zeitlich in den eigentlich wundervollen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr befand.
Hinfällig und zufällig stolperte es an solch einem Tag an der von ihm befreiten Tanne vorüber. Da vernahm das Einhorn lieblich-zarte Flötentöne, die es plötzlich ins Jetzt zurückzwängten. Gar mühsam hob es seinen benommenen Kopf und erblickte einen im Licht erstrahlenden Baum.
„Erkennst du mich nicht mehr?" sprach die Tanne. Sogleich bemerkte sie, in welch trauriger Verfassung das Einhorn sich befand und befragte es. Dieses erzählte von seinem rätselhaften Unglück und dass es glaubte, bald sterben zu müssen. Die Tanne sprach: "Warte, habe Hoffnung, vielleicht kann ich dir helfen, atme tief und ruhig."
Der Baum schüttelte sich unmerklich und mit einem Lufthauch löste sich eine Wolke von Licht aus seiner Krone, senkte sich über das Einhorn und hüllte es darin ein.
Es wusste nicht, wie ihm geschah und es spürte, wie das alte Wohlbefinden zurückkehrte. Es wieherte vor Freude, reckte und streckte sich und versuchte einen Freudentanz. Die Gesundheit war wieder zu ihm zurückgekommen.

Das Einhorn dankte Gott und der hilfreichen Tanne. Sie aber bemerkte:
„Dies ist dein Lohn dafür, dass du mir das Leben gerettet hast."
Und die beiden freuten sich sehr.

Romy

Sechstes Märchen:
Hauptpersonen: Knabe, Mutter, Fee; Element: Wasser; Landschaft: Quelle; Tier: Pferd

DIE FEE AN DER QUELLE

Es lebte eine Familie auf einem Bauernhof. Die Mutter war sehr krank, und der Vater und das kleine Mädchen und sein Bruder halfen auf dem Hof. Sie hatten aber kein Wasser und der Knabe machte sich mit einem Wagen voll leerer Krüge auf den Weg, um von der Quelle Wasser zu holen. Das Pferd, das vor den Wagen gespannt wurde, war ein schöner schwarzer Hengst. Zuerst kamen sie in einen Wald, danach bei schönen Blumenwiesen vorbei, auch ging es durch eine Allee. Es war ein weiter Weg. Das Pferd war noch munter, aber der Knabe war müde. Da endlich kamen sie zu der Quelle.

Das Pferd aber war ein besonderes Tier, es konnte plötzlich reden. Es sagte zu dem Knaben:
„Willst du, dass deine Mutter wieder gesund wird, musst du eine Aufgabe erfüllen: Sei aufmerksam, wenn du das Wasser in die Krüge abfüllst."
Die Quelle hatte aber nicht viel Wasser, so dass der Knabe sich entmutigt auf den Boden setzte und weinte. Das Pferd wollte ihn trösten und sagte:
„Wenn du ein wenig wartest bis es dunkelt, dann kommt eine Fee, die wird dir helfen."

Es wurde dunkel. Plötzlich ein heller Schein, ein wundervoller Glanz und eine schöne alte Frau mit weissen Haaren erschien. Sie hatte einen Zauberstab. Der Knabe sagte zu der Fee, ob sie ihm nicht helfen könnte. Er habe jetzt lange gewartet und es habe nicht genug Wasser. Da es eine gute Fee war, sagte sie einen Spruch, berührte mit dem Zauberstab die Quelle und es sprudelte so viel Wasser hervor, dass der Knabe alle Krüge füllen konnte. Der Knabe fuhr glücklich nach Hause. Als die Mutter von dem Wasser trank, wurde sie wieder gesund.

Marlise